



Neuigkeiten und Interessantes - Anlage zum Newsletter März 2015

Sehr frühe Hand-Gewinnung von Kolostrum beeinflusst Milchmenge für VLBW-Kinder

Association of Timing of Initiation of Breastmilk Expression on Milk Volume and Timing of Lactogenesis Stage II Among Mothers of Very Low-Birth-Weight Infants

Parker Leslie A., Sullivan Sandra, Krueger Charlene and Mueller Martina. Breastfeeding Medicine. March 2015, 10(2): 84-91. doi:10.1089/bfm.2014.0089

Bislang wird nach Geburten, die durch Frühgeburt oder andere Komplikationen dazu führen, dass Mutter und Kind getrennt werden, allgemein empfohlen dass die Mutter innerhalb der ersten 6 Stunden pp damit beginnt, Muttermilch für ihr Baby zu gewinnen. Allerdings gibt es dazu bislang wenig klare Evidenzen.

Eine amerikanische Studie, die kürzlich in der Fachzeitschrift „Breastfeeding Medicine“ veröffentlicht wurde, hat nun untersucht, welche Auswirkungen eine frühe Milchgewinnung auf die Milchmenge nach 7, 21 und 42 Tagen pp sowie auf den Zeitpunkt des Milcheinschusses hat. Sie kam zunächst zum Ergebnis, dass in der Tat Mütter, die innerhalb der ersten 6 Stunden pp mit der Milchgewinnung begonnen hatten, sowohl bei der ersten Gewinnung als auch im weiteren Verlauf konstant mehr Milch erhielten als die Mütter, die erst später begonnen hatten. Betreffend des Zeitpunkts des Milcheinschusses zeigten sich keine Unterschiede.

Entscheidend an der Studie ist jedoch ein Befund, der sich erst im zweiten Schritt offenbarte: Als man speziell die Frauen betrachtete, die nicht nur innerhalb der ersten 6 Stunden, sondern innerhalb der ersten Stunde pp mit der Milchgewinnung begonnen hatten, zeigten sich hier die besten Ergebnisse – dies deckt sich mit den älteren Untersuchungen von Wildström et al., die das natürliche Verhalten von Neugeborenen im Hautkontakt untersuchten. Es zeigte sich, dass der überwiegende Teil der Babys um die erste Stunde nach der Geburt herum damit beginnt, selbständig an der Brust zu saugen. Frauen sollten daher günstigerweise dazu angeleitet werden, bereits innerhalb der ersten Stunde pp mit der Milchgewinnung zu beginnen.

Eine Schwäche der aktuellen Studie ist ihre geringe Probandenzahl (40 Frauen). Es bleibt daher abzuwarten, ob größere Studien zu diesem Thema die Ergebnisse bestätigen werden.

Das Abstract der Studie (englisch) finden Sie [hier](#).

Früher Hautkontakt und Self-Attachment verlaufen variationsreich

Behavior of the Newborn during Skin-to-Skin

C. Dani, A. Cecchi, A. Commare, G. Rapisardi, R. Breschi and S. Pratesi (2015), J Hum Lact 0890334414566238, doi:10.1177/0890334414566238

Es ist bereits bekannt, dass früher ungestörter Hautkontakt zu einem verbesserten Stillstart führt und dass es typische Muster gibt, die Neugeborene in dieser Phase des „Self-Attachement“ zeigen (z.B. Abstoßen mit den Beinen um zur Brust zu gelangen, Lecken an der Brust, Schmatzen u.ä.). Die aktuelle Studie der italienischen Forscher dokumentierte per Videoaufzeichnung die Verhaltensweisen von 17 Mutter-Kind-Paaren und analysierte sie detailliert.

Es zeigte sich, dass außer den bereits bekannten Verhaltensweisen eine große Bandbreite von unterschiedlichen Variationen im Verhalten der Kinder und Mütter auftrat, diese jedoch keinen Einfluss auf den Stillerfolg hatten. Eine beobachtete Verhaltenskomponente auf die besonders eingegangen wird, ist die Massage der mütterlichen Brust durch die Hände des Neugeborenen.

Das Abstract der Studie (englisch) kann [hier](#) nachgelesen werden.

Darmflora weiterhin gestillter Kinder unterscheidet sich auch nach Beikosteinführung von der von formulaernährten Kindern

Milk- and solid-feeding practices and daycare attendance are associated with differences in bacterial diversity, predominant communities, and metabolic and immune function of the infant gut microbiome

Thompson AL, Monteagudo-Mera A, Cadenas MB, Lampl ML and Azcarate-Peril MA (2015), *Front. Cell. Infect. Microbiol.* 5:3. doi: 10.3389/fcimb.2015.00003

Eine Studie aus Nord Carolina (USA) hat kürzlich das Microbiom im Darm von Babys im Alter von 0 – 14 Monaten untersucht. Dabei wurde beobachtet, dass sich die Darmbesiedelung zwischen ausschließlich gestillten Kindern von der Besiedelung nicht ausschließlich gestillter Kinder unterschied (dies deckt sich mit den Ergebnissen weiterer aktueller Studien). Die Forscher beobachteten jedoch auch den Verlauf nach der Beikosteinführung. Zuvor und nun weiterhin gestillte Kinder hatten auch unter der Beikosteinführung ein signifikant anderes Besiedelungsmuster ihrer Darmbakterien als Kinder, die zuvor nicht ausschließlich gestillt worden waren und nun Beikost erhielten. Zusätzlich untersuchten die Forscher die Auswirkungen einer außerhäuslichen Betreuung des Kindes (z.B. in einer Krippe) auf die Darmbesiedelung. Auch hier zeigten sich Unterschiede zwischen zuhause betreuten Kindern und denen, die in einer Betreuung außer Haus untergebracht waren.

Allgemein nahm die Diversität an vorhandenen Mikroorganismen im Darm der Kinder mit steigendem Alter zu, insbesondere wenn sie außer Haus betreut wurden (dies galt für beide Gruppen, gestillt oder nicht). Die Beikosteinführung führte bei beiden Gruppen zu einer Veränderung der Darmflora, jedoch war diese bei gestillten Kindern deutlich weniger ausgeprägt als bei formulaernährten Kindern.

Die Studie (englisch) ist [hier](#) vollständig und frei zugänglich.

Ausschließliches Stillen wirkt sich auf die neuronale emotionale Verarbeitung aus

Duration of exclusive breastfeeding is associated with differences in infants' brain responses to emotional body expressions

Krol KM, Rajhans P, Missana M and Grossmann T (2015), *Front. Behav. Neurosci.* 8:459. doi: 10.3389/fnbeh.2014.00459

Eine soeben veröffentlichte Studie aus Leipzig beschäftigt sich mit der Frage, welche Auswirkungen ausschließliches Stillen auf die neuronale Verarbeitung von Emotionsausdrücken hat, insbesondere auf die Wahrnehmung positiver Gefühle. Die Forscher untersuchten, wie reifgeborene, gesunde Babys im Alter von ca. 8 Monaten auf positive und ängstliche Gesichtsausdrücke und Körperhaltungen reagierten und wie sich diese Stimuli auf ihre Hirnaktivität auswirkten. Bereits in früheren Studien konnte gezeigt werden, dass länger ausschließlich gestillte Kinder eher auf die positiven Gesichtsausdrücke reagierten, wohingegen kürzer oder gar nicht gestillte Kinder eher auf die ängstliche Mimik reagierten. Die aktuelle Studie erweiterte den Untersuchungsraum nun auf Körperhaltungen und konnte die vorigen Ergebnisse bestätigen.

Dasselbe Forscherteam hatte bereits im letzten Jahr eine ähnliche Studie zu den Reaktionen der Mütter veröffentlicht: auch dort konnte gezeigt werden, dass Stillen einen besonderen Einfluss auf die Wahrnehmung von positiven Signalen hat. Insgesamt kann somit angenommen werden, dass das Stillen positive Interaktionen zwischen Mutter und Kind stärkt und die Wahrnehmung positiver Gefühle beim Gegenüber rückkoppelt.

Die Forscher vermuten, dass die Ausschüttung von Oxytocin (und auch das Vorkommen geringer Mengen von Oxytocin in Muttermilch) eine Rolle bei der Entwicklung dieser Vorgänge spielt. In der Studie zeigte sich auch, dass die Reaktionen der Kinder sich nicht speziell auf die Gefühle der Mutter erstreckten, sondern auch für die Beobachtung von Fremden galt. Dies spricht dafür, dass durch das Stillen ein grundsätzliches soziales Muster angelegt werden könnte, das sich auch in späterem Alter fortsetzt.

Die Studie (englisch) ist vollständig und frei [hier](#) verfügbar, die vorige Studie aus dem letzten Jahr [hier](#).